

«Bleibt Zürich links regiert, freut das nur den Kanton Aargau»

FDP-Präsident Philipp Müller gibt sich nach dem Wahldebakel in Zürich kämpferisch. Auch einen Angriff auf das Stadtpräsidium hält er für eine Option

NZZ am Sonntag: Die Zürcher FDP ist in den Stadtratswahlen mit ihrem Kandidaten Marco Camin überraschend gegen den AL-Politiker Richard Wolff unterlegen. Hat die FDP auf die falsche Person gesetzt?

Philipp Müller: Marco Camin wurde in einem harten Auswahlverfahren nominiert und hat eine engagierte Kampagne geführt. Schon im Wahlkampf aber wurde er unter der Gürtellinie attackiert, man verlangte beispielsweise einen kompletten finanziellen Striptease. Jetzt zieht man auch in den Medien über Camin her, als habe er etwas verbrochen. Wer so mit Kandidaten umgeht, muss sich nicht wundern, wenn sich immer weniger Unternehmer in der Politik engagieren.

Also war er der falsche Kandidat?

Nein. Er ist ja nur ganz knapp gescheitert. Dass es nicht gereicht hat, das hat vor allem mit einem Mobilisierungsproblem zu tun. Im Kreis 12 beispielsweise, wo die SVP besonders stark ist, gingen nur 18 Prozent überhaupt an die Urne.

In der gesamten Stadt waren es auch nur rund 28 Prozent, und viele haben zudem leer eingelegt. Gibt Ihnen das nicht zu denken?

Und ob! Das zeigt, dass die Wahlempfehlungen von SVP und CVP bei der Wählerschaft nicht angekommen sind. Deren Wähler haben bereits auf die Gesamterneuerungswahlen geschickt. Da ist der CVP-Sitz gefährdet, und die SVP will endlich einen Sitz holen. Für dieses Szenario ist die Ausgangslage natürlich günstiger, wenn die FDP nur einen Bisherigen im Rennen hat. Darum wohl auch die geringe Wahl-Lust der Basis von CVP und SVP.

Die bürgerlichen Päckli funktionieren also nicht?

Im Kanton Baselland hat es sehr wohl geklappt, die Freisinnigen sind da für den SVP-Regierungsratskandidaten an die Urne. Auch in Zürich ist eine bürgerliche Zusammenarbeit unabdingbar für den gemeinsamen Erfolg. Da müssen nun bei den Gesamterneuerungswahlen enorme Anstrengungen zur Mobilisierung der Wählerschaft aufgebracht werden. Alle bürgerlichen Parteien müssen sich zusammenraufen: Bleibt Zürich links regiert, freut das nur den Aargau. Dieser bürgerliche Kanton mit guter Infrastruktur, tiefen Steuern und natürlicher Skepsis gegen linke Umverteilung liegt vor den Toren Zürichs auf der Lauer.

Am gleichen Tag, als die FDP den Sitz in Zürich verlor, büsste sie auch das Stadtpräsidium in Lugano ein. Man hat den Eindruck, die FDP werde allmählich zur Landpartei.

Dieser Eindruck ist falsch, die FDP ist mit 28 Prozent der Sitze nach wie



DANIEL WINKLER / PIXISL

Philipp Müller

Der 60-jährige Aargauer ist seit einem Jahr Präsident der FDP Schweiz. Müller gehört seit zehn Jahren dem Nationalrat an, in dem er sich vor allem in der Asyl- und Wirtschaftspolitik einen Namen gemacht hat. Der gelernte Gipser arbeitet als Generalbauunternehmer, ist geschieden, hat drei Töchter und lebt in Reinach (AG). Sein erklärtes Ziel als Präsident ist es, den Freisinn wieder zur Volkspartei zu machen. (pho.)

Baubürokratie ein, die die Wohnungen verteuert. Wir wollen, dass verdichtet gebaut werden kann und dass alte Häuser, die wahre Energieschleudern sind, leichter abgerissen werden können. Das sind liberale Ansätze. Die Linke verspricht einfach allen verbilligte Sozialwohnungen – und wird dafür bejubelt. Offen bleibt, wer am Ende des Tages die Rechnung bezahlt.

Auch zum Verkehr hat man von der FDP nicht viel gehört.

Die FDP hat auf nationaler Ebene im Februar ein ambitioniertes Programm zur Stärkung des öffentlichen Verkehrs präsentiert. Wir wollen das auch in Zürich, denn die Strasse kann gar nicht mehr Verkehr aufnehmen. Aber wir machen bei der ideologisch motivierten, systematischen Schikane von Autofahrern nicht mit. Kürzlich benötigte ich vom Hardturm bis zum Hauptbahnhof mit dem Auto 50 Minuten, weil an keinem Lichtsignal mehr als vier Autos passieren konnten. Einen derartigen ökologischen und ökonomischen Irrsinn werden wir immer bekämpfen.

Vielleicht hat man Marco Camin ja auch nicht gehört, weil ihn kaum jemand kannte. Zürcher Freisinnige fordern, das nächste Mal müsse ein national bekannter Politiker her.

Das habe nicht ich zu entscheiden. Wir haben eine Reihe valabler Persönlichkeiten. Unsere Personalauswahl ist gross. Entscheidend ist, dass wir dem Wähler klarmachen können, dass der Kandidat für eine liberale, freiheitliche Politik einsteht.

Doris Fiala ist national bekannt. Sie fordert, die FDP müsse Stadtpräsidentin Corine Mauch angreifen. Ein etwas forscher Antritt nach dieser Niederlage.

Das ist eine taktische Frage, die die Zürcher entscheiden müssen. Aber es hat sich ja längst herumgesprochen, dass die SP-Stadtpräsidentin nicht gerade eine sehr starke Figur ist; der heimliche Stadtpräsident hiess Martin Vollenwyder von der FDP. Wir haben in Zürich eine bittere Niederlage erlitten. Nach der Wahl ist vor der Wahl – die Revanche der FDP kommt bei den Gesamterneuerungswahlen. Interview: Pascal Hollenstein

«Wir leben nun mal in der Zeit der Wutbürger, der Politikverdrossenen, der Neider und der Umverteiler.»

vor die dominierende Kraft in den Regierungen der 160 Schweizer Städte.

Wir sprechen nicht von Kleinstädten.

Es ist klar, dass in den Grossstädten immer mehr Bezüger von staatlichen Leistungen wohnen. Diese werden von der Linken mit immer mehr Umverteilung gefüttert und bei der Stange gehalten. Solange dafür von irgendwoher das Geld kommt, geht dieses System politisch auf – auch wenn es

für die Städte natürlich langfristig ruinös ist.

Die Linke in den Städten zieht also gezielt ein linkes Elektorat heran, indem es ihm Vorteile verschafft?

Es scheint so. Und sie hat den Zeitgeist auf ihrer Seite. Wir leben nun mal in der Zeit der Wutbürger, Neider, der Politikverdrossenen und Umverteiler. Das macht mir Sorgen: die Tendenz des Staates zur Gleichmacherei, statt die Leistung des Individuums zu fördern und wertzuschätzen.

Nun ja, in Zürich hatten manche doch auch einfach den Eindruck, die FDP habe keine Antworten auf die in der Stadt drängenden Fragen – beispielsweise auf das Wohnungsproblem.

Das ist falsch. Wir setzen uns beispielsweise vehement gegen die